



HERAUSGEBER  
© lyrix e.V., Köln 2017

c/o Deutschlandradio,  
Raderberggürtel 40,  
50968 Köln

REDAKTION  
Katja Eder, Carolin Kramer  
(Geschäftsführung lyrix e.V.)

GESTALTUNG  
Susann Stefanizen

BILDNACHWEISE:  
Kai Gutacker ©Vanessa Vogl Photography  
Moritz Schlenstedt ©Annika Gutsche  
Andreas Thamm ©Nora Photography  
Jing Wu ©Tobias Hartmann

DRUCK:  
Europrint Media GmbH

# lyrix.Fernsprecher lyrix vermittelt in die Ferne

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren ihre Gedichte zu einem bestimmten Thema online einreichen. Je ein zeitgenössisches Gedicht sowie ein Museumsexponat bieten Inspiration für das eigene Schreiben. lyrix gibt es seit 2008, es wurde initiiert von Deutschlandradio und dem Deutschen Philologenverband.

Viele der ehemaligen Jahresgewinner\*innen schreiben weiter: Zusammen mit dem Babelsprech-Kurator Max Czollek möchte lyrix zukünftig diese junge Autor\*innen-Generation dabei unterstützen, ihre Texte nach außen zu tragen und in unabhängigen Lesereihen zu präsentieren.

Insbesondere unabhängige Lesereihen bieten junger Literatur einen Raum. Damit sie, aber auch alle anderen Interessierten, aktuelle und ehemalige lyrix-Preisträger\*innen kennen lernen können, stellen wir im lyrix.Fernsprecher regelmäßig Nachwuchsstimmen vor und vermitteln sie „in die Ferne“. Wer daran interessiert ist, sie zu hören und zu einer Lesung einzuladen, kann sie direkt oder über lyrix kontaktieren. lyrix freut sich auf neue Kooperationen!

lyrix e.V.  
c/o Deutschlandradio  
Raderberggürtel 40  
50968 Köln

bundeswettbewerb-lyrix.de  
facebook.de/lyrix.wettbewerb

Kontakt lyrix  
Carolin Kramer  
carolin.kramer@bw-lyrix.de

Katja Eder  
katja.eder@bw-lyrix.de

Kontakt Babelsprech  
Max Czollek  
kontakt@babelsprech.org

# Kai Gutacker



Kai Gutacker, 1990 in Frankfurt am Main geboren, studierte Deutsche und Europäische Literaturen sowie Kulturwissenschaft in Berlin. Er war dreimaliger Jahrespreisträger des Bundeswettbewerbs lyrix. 2014 nahm er an Juri Andruchowitschs Lyrikprojekt „Erfundene Dichter“ teil. Im August 2016 erschien sein erster Erzählband „Nacht auf die Handfläche“ im Verlag Das Wunderhorn. Derzeit arbeitet er an einem Romanprojekt.

## Lesungen

Neben verschiedenen lyrix-Ehemaligenveranstaltungen hielt Kai Gutacker Lesungen u.a. im Rahmen des Friedrich-Bödecker-Kreises, auf der *Langen Leipziger Lesenacht* und beim ukrainischen Literaturfestival *Meridian Czernowitz*. Einzellesungen u.a. in Berlin und Frankfurt am Main (Lyrik und Prosa).

## Kontakt

kai-oliver.gutacker@freenet.de

## Die fünf Stadien (Auszug)

### 1. leugnung

im grunde ein kaufhaus, mit schattig ausgeleuchteter ware  
gesellig stationierte spirituosen  
in ihrem angebotscharakter  
aber so muss es sein, es bietet spielräume und  
die essignote verfliegt schon noch  
durch den charme arrangierter nachlässigkeit  
ein ort den man doppelt verneinen muss  
um ihn zu beschreiben:  
eigentlich nicht ungemütlich

das erste bleichmittel am abend, erstes heranführen  
ans steigende nachdunkeln, an die deklination der nacht  
zur zerstreung der letzten kaffeegedanken  
im grunde: alles kopfspielchen mit mir selbst  
mach dir einfach mal nen schönen abend, hab dich nicht so  
wenn du dich anstrengst kannst du dir einen hafn denken

gelingt das segeln nicht, auch wenn das glas  
mit frosting die hand beruhigt  
auch wenn man keinen grund hat  
sich vor der entspannung zu drücken  
seine eigene flucht vor der flucht vorzutäuschen  
heute kommt einfach nichts zusammen

ich bin noch nicht betrunken genug, nach meinem gesicht zu fassen  
würde sowieso die stelle erwischen, beim rasieren übersehen,  
diese stelle für alles verantwortlich machen  
wenn ich heute ignoriert und nicht ignoriert werde

noch scheuert mir das tresenlicht zu sehr an der stirn  
das wird sich legen, das hier  
wird schon kein richtig mieser abend werden,  
gib dir mal ein bisschen mühe

Es fließen bunte Schatten durch die Viertel,  
bei Nacht, sobald es auf die Pflaster drängt.  
Wenn sich ein Blick in ihrem Blick verfängt,  
dann nehmen sie Gestalt an – Kleid und Gürtel.

In blonden, braunen, roten, schwarzen Rahmen,  
dazwischen Lack und salzgetränktes Weiß –  
so geben sie sich stillen Wünschen preis,  
als eingeschnürte Zartheit ohne Namen.

Sie lecken das exotische Verlangen  
aus fremden Köpfen, weich und überzecht.  
Oft riechen sie nach Unschuld und Geschlecht  
Und die Verspieltheit rötet ihre Wangen.

In ihres Atems Enge spielt ein Altern  
aus Unnatur und schrillen Überschminken.  
Die einen wähen dort ein großes Sinken –  
verlöschend, wie bei kranken Feuerfaltern,

die andern einen Wunsch in ihren Stimmen,  
der sich von Nacht zu Gegennacht vererbt:  
der Wunsch, dass sich ihr Puppenmund entfärbt,  
um wieder mit den Schatten zu verschwimmen.

## Nacht auf die Handfläche (Auszug)

Anja und Yuriy hatten sich erst seit kurzem gekannt, als sie damals auf ihn gestoßen waren, in einer Bar, sie alle zu viel getrunken hatten, und Mischa ihnen vom Freeclimbing erzählte, ihr müsst euch das vorstellen! Vor euch hundertfünfzig Meter Tiefe, nichts als Tiefe und der Wind weht euch um den Schädel. Es ist ein Rausch, ein Ziehen, aber ein exquisites. Euer Hirn arbeitet auf Hochtouren, immer schauen, wo der nächste Halt ist, alles, was ihr macht, zählt. Nicht so wie unten auf dem Boden – und was mit euch passiert, hat niemand anderes in der Hand, друзья. Nur ihr selbst. Scheiße, das ist unbeschreiblich, die Luft um euch beginnt zu zittern, euer gesamter Körper badet in Elektrizität, und wenn ihr erst mal oben seid, und die ganze verdammte Stadt windet sich zuckend und blinkend unter euren Füßen. Dann fühlt ihr euch irgendwie ... vollendet. Bei Stalins haarigen Eiern – dann seid ihr Künstler, versteht ihr das? Und da waren sie rausgegangen, das Laternenlicht umzingelte die Schatten auf den Straßenpflastern, aber oben, an den Dächern, war es dunkel. Ich wünschte, wir könnten mit der Dunkelheit verschmelzen, sagte Anja, sentimental und mit schwerer Zunge. Und Yuriy: Dann verschmelzen wir eben, und er suchte sich eine Haustür mit Codekonsole, klingelte überall. Was denn sei, fragte eine belegte Frauenstimme, und Yuriy stellte sich besoffen, lallte in die Sprechanlage, ich wohne, gnädige Frau, erst seit kurzem hier und habe den Code vergessen, es tut mir sehr, sehr leid, sie deswegen aus dem Bett zu holen, aber könnten sie... ? К чёрту! Also sechs, sechs, vier, drei. Wiederholen Sie! Aber Yuriy wiederholte nicht, sondern begann sofort zu tippen, Anja kicherte hinter ihm und sie stiegen die Treppen ganz hoch. Zur Mitte hin war das Dach abgeschrägt, aber an den Seiten befand sich ein ebener, etwa schulterbreiter Vorsprung.

Die Nacht war ziemlich kühl, doch die beiden scherten sich nicht darum, Yuriy, das ist ja verrückt, ich habe noch nie sowas gemacht; ich auch nicht, was tun wir denn jetzt hier oben? Und eine Zeitlang taten sie gar nichts, dann kletterte Yuriy mit ihr an der Hand über die Dachseite, bis sie zu einer rechteckigen, ausreichend großen Metallfläche kamen, wo sie sich an die Kante setzen konnten, sieh doch mal, die Straße unter uns, und sie ließen die Beine in die Tiefe baumeln, hoch über den Leuchtdern der Metropole.

# Aaron Schmidt- Riese



- 1995 in Freiburg geboren  
2001–2014 Schüler der Freien Waldorfschule Freiburg-St. Georgen  
2011, 2013 Preisträger des Bundeswettbewerbes für Komposition  
2013 Stipendiat im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf  
2014 Abitur  
2014–15 Freiwilligendienst in Ecuador mit „Musiker ohne Grenzen e.V.“  
2015 Stipendiat der zis-Stiftung für Studienreisen, Auszeichnung der Reise durch Buchpreis  
seit 2015 Studium der Germanistik und Psychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
2016 Preisträger beim Bundeswettbewerb für junge Lyrik (lyrix)  
seit 2016 Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes

Lesungen  
Erfahrung durch verschiedene Lesungen, u.a. für lyrix auf der Frankfurter Buchmesse und in Freiburger Buchhandlungen.

Kontakt  
aaron.schmidt-riese@posteo.de

Publikationen und Auszeichnungen eigener Texte in verschiedenen Anthologien und auf Internetseiten (u.a. Anthologie der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren IgdA, Tom-Sawyer-Wettbewerb, Anthologie zum Othmar-Seidner-Jungautorenpreis).

[die wasserhähne krächzen aus vertrockneter kehle]

die wasserhähne krächzen aus vertrockneter kehle lärm  
von brennendem wasser aus ihren schlauchhälsen  
schlängeln sich kriechende ölschlammwellen  
tanklastwagengroße gießkannen spucken  
goldene gasozeane in den palmenwald  
das wurzelwerk von öl überflutet  
am geäst welken geldscheine  
venezolanische straßenbau  
maschinen verhungern  
an zu kleinen zahlen

das geländer am steg bekommt sommersprossen

wir stehen am steg  
das wasser bekommt falten  
mit den händen ummanteln  
wir das sommersprossige geländer  
das boot bricht heute nicht  
mehr auf und beginnt leise  
an seinem seil zu frösteln.  
unsere augen huschen wie länger  
werdende schatten von den dämmernden lippen  
des wassers da draußen  
zu den unsrigen. sollen wir gehen fragst du.

## diskurs.musik.utensilien

bei einer orangenlimonade auf holz-  
paletten besprachen wir das tonband  
einer kassette mit dem sternenhimmel

die gepunktete schallplatte da oben  
ist verstummt sagst du mit braunen birken  
stockschlappen unbrauchbar kaputt

(der himmel ist eine scheibe  
in die jemand dartpfeile warf)

warum frage ich grenzen  
brechen, ketten sprengen, über etiketten springen  
ich dachte es gibt keine tabus mehr  
dann kann auch das verbrauchte kein tabu sein

du: unbrechbar. sogar die materie ist tot  
das ganze thema durch ich trinke  
einen schluck orangenlimonade. dann:

(trotzdem: sie hatte einen plattenspieler dabei  
als unberechenbares passierte) stattdessen  
kannst du dir vorstellen ein tattoo stechen zu lassen?

## [von angerosteten saxophonklappen]

während wir uns umarmen  
fällt der blauregen am balkon  
nicht auf. die glyzinienranken  
umschließen das schienenrattern über ihnen  
autorücklichter winden sich wie  
rote seidentücher durch die stadt  
unter der brücke liegt  
die zeit in einen grünen schlafsack gehüllt  
warm schlummert im gewölbe der ohrwurm  
einer jazzmelodie von angerosteten saxophonklappen

# Benita Salomon



Benita Salomon, geboren 1993 in Bad Friedrichshall, wuchs in der Nähe von Heilbronn und Heidelberg auf. Derzeit studiert sie Ökotrophologie in Gießen und ist für die *Gießener Allgemeine Zeitung* als freie Mitarbeiterin tätig. Vor kurzem machte sie ein Praktikum beim Deutschen Fachverlag in Frankfurt am Main, in der Redaktion der *gv-praxis* (Zeitschrift für Gemeinschaftsgastronomie). Das heißt, das Schreiben begleitet sie immer noch, wenn auch momentan eher journalistisch. Ansonsten ist sie in den letzten beiden Jahren durch Studium und Umzug zu ihrem eigenen Bedauern weniger zum Schreiben gekommen, aber sie hofft, dass Inspiration und Ruhe dafür bald wieder zurückkommen. Benita war lyrix-Jahresgewinnerin 2011, 2012 und 2014. Im Rahmen des Projekts *Bunte Zungen* für junge Menschen in Mannheim wurde eine ihrer Kurzgeschichten in einer Anthologie veröffentlicht.

## Lesungen

Ihre erste Leseerfahrung hat Benita bei dem Projekt *Bunte Zungen* gemacht; sie las bei der Buchvorstellung in der Mannheimer Kunsthalle. Als lyrix-Preisträgerin liest sie immer wieder auf Buchmessen. Bei Poetry Slams hat sie die Erfahrung mit etwas anderen Texten erweitern können und war unter anderem bei den BW-Meisterschaften 2014 in Karlsruhe.

## Kontakt

benita.salomon@ernaehrung.uni-giessen.de

## fotosynthese

zähne verbeißen sich in wolkenfabriken  
genmanipulierte fingerspitzen spritzen  
besseres blut gott weiß nicht mehr  
was er tut er mischt mehr farben  
wir wollen auf schnelleren wellen  
reiten brechen höchstgeschwindig-  
keiten wollen rattern wollen rollen  
es blitzt  
erinnerungsfotos entwickeln  
bei dm dauert es zu lange  
an der kasse  
ruft jemand:  
„nimm dir noch atem  
nach hause!“  
aber du wohnst nicht mehr

## münzen

wir standen bis zu den knien in  
laubmeeren in wortflussschlachten  
haben uns stundenlang inseln aus  
lächelndem schweigen gebaut  
um uns sprangen lachende fische  
um uns trieben ruhende boote

jetzt fischen wir einzelne blätter  
mit löchrigen netzen von der ober-  
fläche und tauchen nach  
den letzten tropfen meer

ich blicke dir ins gesicht und sehe  
nur zwei mandelförmige münzen  
sie schimmern tief auf dem grund  
eines wunschbrunnens

## kurswechsel

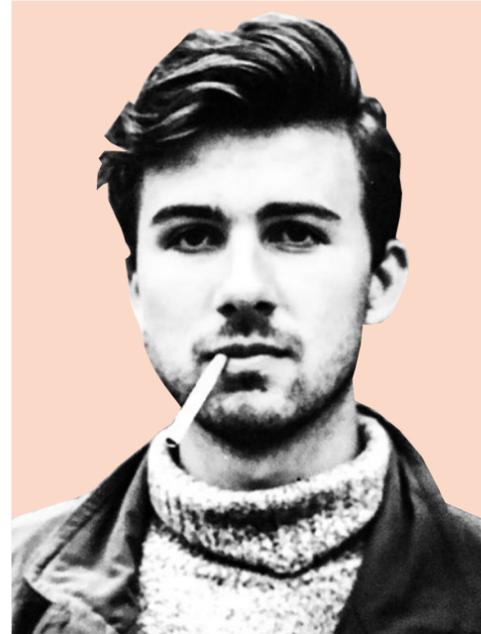
neben dem bahnhof  
verkaufen sie vergissmeinnicht  
und zuckerwatte  
ein riesenrad zieht  
sanfte kreise

du wolltest nur umsteigen

## Konturen?

Haben wir uns gestern gesehen? War das nicht so?  
Durch die milchigen Gläser unserer Brillen?  
War es gestern? War es durch Brillen?  
Oder war es dein Ausatmen, das die Linie von  
deinen zu meinen Pupillen neblig machte? Oder  
verschwommen? Haben wir vielleicht nur unsere  
Kontaktpunkte verloren?  
War dir auch so kalt?  
Meinst du, wenn man an die Linie von deinem zu  
meinem Mund Haken hängt, Haken, die aussehen  
wie Fragezeichen, aber keinen Punkt haben,  
meinst du sie würde bis auf den Boden reichen?  
Denkst du jeder, der uns sieht, würde darüber  
stolpern?  
Nimmst du meine Hand deshalb nicht? Weil du  
glaubst, Leute könnten stolpern?  
Siehst du mich noch? Oder nur noch Konturen?  
Würdest du zerkaute Blicke, die nur noch unge-  
fähr nach Menthol schmecken, vorsichtig in ein  
Taschentuch wickeln und in den nächsten Müll-  
imer stecken? Selbst wenn der Geschmack noch  
eine Weile am Gaumen haftet?  
Vielleicht nur um einem „Hallo“ eine Chance zu  
geben? Beim Bäcker oder an der Kasse im  
Supermarkt? Direkt gegenüber? Hattest du das  
auch schon mal? So ein Zwinkern, das auf der  
Zunge karamellisiert?

# Moritz Schlenstedt



11.03.1996 \* in Dresden  
2004–2014 Mitglied im Dresdner  
Kreuzchor  
2014 Abitur am Ev. Kreuzgymnasi-  
um, Dresden  
2014–2015 Deutsch-Französisches  
Freiwilliges Ökologisches Jahr  
(DFÖJ) in Südfrankreich  
seit 2015 Winzerlehre auf Schloss  
Westerhaus, Ingelheim am  
Rhein

Lesungen  
lyrix-Preisträgerlesungen Berlin,  
Leipziger und Frankfurter  
Buchmesse, didacta Bildungs-  
messe Köln, *Orange Peel*  
Frankfurt, *Friedrich-Bödecker-  
Kreis* Hannover

Kontakt  
moritz@schlenstedt.de

## Zwei Gedichte über Einsamkeit (Auszug)

### Erstes Jahr

Mich greift der warme Heizkörper unter dem Fenstersims  
wie Novemberregen die letzten Herbstblätter im Efeu  
Der Wald spielt Sibelius  
Das Warten auf den Paukenschlag des Winters  
schiebt sich durch Bläserquinten  
aus der späten Hitze des Bodens  
Wahrer Regen riecht nach Perlwein  
Nur du würdest jetzt nach Weidenkätzchen suchen  
mit Trotz nach einer Unwahrheit des Frühjahrs  
Ich warte auf Nebel  
einer Blende für deine Augen aus dem Dickicht  
Gischt im Unterholz  
Man sieht den Wallnüssen beim Faulen zu,  
vergeht sich an erster Knospen Augen,  
scharrt sich in Wurzelmulden und summt  
Grieg  
Wenn wir als erste Flöckchen fielen  
wir wären bald vorüber.

## Polarlichter

Menschen rauchen zu zweit auf Schollen dem Himmel entgegen  
Hunderte Schlote auf Eis  
Von der Droge Norden gezittert  
Suchen Löcher zwischen Sternen,  
der unwirklichen Bewegtheit fallender Fixpunkte ausgesetzt.  
Sähen sie ihrer Sonne beim Sterben zu, würden sie nicht so verträumt lächeln,  
doch heute starben Fremder Schatten.  
Haben schon keine Wünsche mehr übrig;  
Der Globus leuchtet nur müde und qualmend zurück  
Im Norden schnuppen Stummel

## Unter Nadeln

Sie war heimisch geworden  
auf ihrem weißen Stuhl  
rings: vorabendlicher Wald  
Er hatte sich erst kürzlich  
versammelt, der schlechten Luft  
zum Trotz und den verbliebenen  
Bergarbeiter darunter,  
selbst den Regen ertrug er bitter  
lächelnd  
Jedenfalls dort dazwischen saß  
Heimat auf ihrem Platz  
ließ sich von den Wipfeln betrachten,  
spielte mit den Haaren im Nacken  
und träumte vom Morgen  
Später sah man nur noch einen hellen Punkt  
unter Spitzen  
Und sie? – vergessen

## Monologe mit meiner geflohenen Frau (Auszug)

1)  
Der Wald heute kopflos  
du bist mit der Motorsäge passiert  
Stümpfe schauen nach oben  
und der Himmel glotzt zurück  
auf eine invertierte Sternenkarte  
erstarrten Ameisenhaufen  
Armee der Holzköpfe –  
einen Wald aus Platz  
die Zeit verbogen  
von schwarzen Löchern  
im Sandboden  
Von den Birken sind nur ihre  
schwarzen Flecken geblieben  
wir sehen sie als Zebras  
zwischen uns huschen  
Deine glücklichen Krampfadern  
haben Wurzeln in mir  
geschlagen gestern  
meintest du  
dass das wohl reicht  
für den Winter  
Du bewirfst mich mit Buchenblättern  
kompostierst dich auf meinen Füßen  
Ich werde langsam zweisam  
und deine Schatten kürzer

# Anne Magdalena Wejwer



Magdalena Wejwer, geboren 1997 in Freiburg, lebt heute mit Mutter, Schwester und Meerschweinchen in Umkirch. Sie studiert Mathematik und Deutsch an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Magdalena ist dreifache Preisträgerin des Wettbewerbs Freiburger Literaturbüro, des Othmar-Seidner-Jungautorenpreises 2015 sowie des Bundeswettbewerbs lyrix 2014.

Magdalena schreibt eigentlich alles und so gut wie überall, ob Kurzprosa, Langprosa, Theaterstücke oder eben Gedichte. Ihre Themen bewegen sich zwischen Gesellschaft und Politik, behandeln das Chaos im Kopf oder streifen die Natur. Nachdem Magdalena in diversen Anthologien veröffentlicht hat (u.a. Frankfurter Bibliothek 2015 und 2016, Anthologie des R.G. Fischer Verlags 2016, Bibliothek deutschsprachiger Gedichte 2016, Wettbewerbsanthologie 2016 des Lorbeer-Verlags) ist sie jetzt auf der Suche nach einem Verlag für ihr Lyrikmanuskript „Chaos im Kopf“.

## Lesungen

Magdalena liest im Rahmen von Wettbewerben, darunter u.a. Lesungen auf der Leipziger Buchmesse und auf der *Langen Leipziger Lesenacht* sowie bei der Schreibwerkstatt des Freiburger Literaturbüros 2013 und anderen regionalen Gelegenheiten. 2015 las sie zwei ihrer Gedichte bei SWR4. Seit Ende 2016 organisiert sie selbst kleine Lesungen im Freiburger Raum.

## Kontakt

anne.magdalena.w@gmail.com

## irgendwo dazwischen

irgendwo dazwischen  
zwischen himmel und hölle  
zwischen oben und unten  
zwischen gut und böse  
irgendwo dazwischen  
sind wir

oszillieren  
menschen die sich drehen  
wie kompassnadeln auf der  
suche nach dem ziel  
hinundhergerissen zwischen  
welten und werbung  
drehen wir uns im kreis  
rennen uns über den haufen  
denken nur an uns und alles andere  
moral zwischen ebbe und flut

irgendwo dazwischen  
zwischen himmel und hölle  
zwischen oben und unten  
zwischen gut und böse  
irgendwo dazwischen  
sind wir

tanzen  
menschen ohne pause  
meinungen werden gewechselt  
wie unterwäsche und auch das  
gewissen kommt regelmäßig  
in die spühlmaschine  
wir wollen gut sein und böse  
aber nicht schuldig  
wir wollen alles  
außer verantwortung

irgendwo dazwischen  
zwischen himmel und hölle  
zwischen oben und unten  
zwischen gut und böse  
irgendwo dazwischen  
sind wir

und irgendwo  
zwischen gier und nächstenliebe  
zwischen nordpol und südpol  
zwischen gehirn und herz  
irgendwo in uns  
können wir uns entscheiden  
zwischen gut und böse  
denn irgendwo ist es möglich  
irgendwo zwischen menschen und  
maschinen  
irgendwo zwischen büchern und bomben  
irgendwo zwischen gut und böse  
irgendwo in uns  
liegt der erste schritt  
zum frieden in der welt

## barbarische Barbarei

lasst uns schreiben schreiben schreiben  
nur treiben und bleiben  
wie Büchner in Fischen mit Messern  
rumstochern in Gedanken immer weiter  
sezieren bis vor uns alles bloß liegt  
Faser für Faser und immer weiter  
wir müssen uns die Gehirne aus den Schädeln  
reißen denn in den Gehirnen sind unsere  
Gedichte wir müssen sie  
am Schlawittchen packen und die  
Buchstaben aus den Gedichten schütteln  
und die Gedanken aus den Gehirnen  
und überhaupt alles schütteln  
bis Gedanken Gedichte und Nerven blank  
vor uns auf dem Tisch liegen  
und ob das dann alles noch einer zunäht  
ist wirklich egal

## Vielleicht ist Heimat...

Vielleicht ist Heimat ein bestimmter Ort,  
vielleicht auch nur ein schönes Wort,  
vielleicht, na ja, wer weiß das schon?  
Vielleicht ist Heimat nur ein gutes Gefühl,  
ein ruhiger Pol im Weltengewühl,  
ein sehnsuchtsvoller Himmelston.  
Vielleicht ist Heimat ein bestimmtes Haus  
du schautest als Kind aus dem Fenster raus,  
und der Baum vor der Tür war dein Freund.  
Vielleicht ist Heimat auch unter den Linden,  
unter denen sich abends die Freunde finden,  
wenn die Sonne schon nicht mehr scheint.  
Vielleicht ist Heimat ein nettes Gesicht  
das lächelnd dich grüßt, deine Sprache spricht,  
die sonst nicht jeder kennt.  
Vielleicht ist Heimat eine helfende Hand,  
eine warme Umarmung, ein sicherer Stand,  
jemand, der dich beim Namen nennt.  
Vielleicht ist Heimat auch Sicherheit,  
ein Ort ohne bittere Einsamkeit,  
mit vertrauten Menschen um dich.  
Vielleicht ist Heimat wo man zu dir hält,  
ein kleiner Platz unterm Sternenzelt.  
Aber ich weiß es nicht.  
Denn vielleicht ist Heimat, wovon man dich vertreibt,  
vielleicht ist Heimat, dort wo man nicht gerne bleibt,  
oder einfach nicht bleiben kann.  
Denn vielleicht ist Heimat ein Ort voller Grauen,  
wo man nicht weiß, wem kann man noch trauen,  
von wo man dich verbann.  
Denn vielleicht ist Heimat ein Ort, den man liebt,  
aber wo es für dich keine Hoffnung mehr gibt,  
nur noch tägliche Gefahr.  
Denn vielleicht ist Heimat dein Traum in der Nacht,  
schweißgebadet bist du daraus aufgewacht,  
weil es früher mal Heimat war.  
Heimat, die nun keine Heimat mehr ist,  
die du, so sehr du auch willst, niemals mehr vergisst,  
weil sie dir ein Zuhause war.  
Heimat, an der dein Herz trotz allem noch hängt,  
an die man sofort nach dem Aufwachen denkt,  
an jedem Tag im Jahr.  
Was ist Heimat? Die Sehnsucht der Seele vielleicht,  
was du nicht mehr oder noch nicht hast erreicht,  
ein Ort, an dem es Frieden gibt.  
Vielleicht ist Heimat ein Platz oder nur ein Gefühl  
von Ruhe und Hoffnung in all dem Gewühl,  
vielleicht ist Heimat, wo dich jemand liebt.

# Andreas Thamm



Andreas Thamm, geboren 1990 in Bamberg, hat in Hildesheim Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus studiert. Lebt als Werbetexter und freier Autor/Journalist in Bamberg. Veröffentlichte in: *Bella Triste*, *Krachkultur* und *stern*. Schrieb zusammen mit J.S. Guse das Drama „The Hershey Company“, Uraufführung Oktober 2012. War 2014 Finalist des Literaturwettbewerbs Wartholz und 2008 Preisträger des Bundeswettbewerbs lyrix. Blog und Buch zusammen mit Juli Zucker: [derderm.wordpress.com](http://derderm.wordpress.com)

## Lesungen

Diverse Lesungen im erweiterten Rahmen des Studiums unter anderem auf der Buchmesse Leipzig und in: Hildesheim, Berlin, Weimar. Zuletzt: „Gruseljazz und unangenehme Texte“ in Bamberg mit J.S. Guse, P. Richmann, B. Quaderer. Öffentliche Wettbewerbslesungen: Literaturwettbewerb Schloss Wartholz und Prosanova-Wettbewerb 2014.

## Kontakt

[at.thamm@gmail.com](mailto:at.thamm@gmail.com)

## TIERGEDICHTE

### Transparenzgesellschaft

Quallen. Sind oft durchsichtig.  
Großer Vorteil bei: Konzerten,  
Public Viewing, Kino.  
Kennen leider weder Bands,  
noch motion picture.

### Schöner leben

Affen. Wohnen im Zoo.  
Viele Haare.  
Werfen mit Kacke.  
Müssen nie auf Arbeit.

### Die große Freiheit

Pferde. Lange Beine.  
Großer Pimmel.  
Toller Leumund.  
Können sich, de facto,  
alles erlauben.

### Kosten-Nutzen-Rechnung

Vögel. Mit ihrem Federkleid  
lassen sich Kissen stopfen,  
die manchmal dann ein wenig  
pieksen. Die Schnäbel und Füße  
sind nicht zu gebrauchen.

### Evolution

Fische. Es hat niemals  
Ein Fisch gelebt, der  
Andere Fische hot findet

## ANDERE GEDICHTE

### Das Gedicht Heißt Wozu

Fußnägel: Wozu  
Schmutz: Wozu  
Aal: Wozu  
Gummitwist: Wozu  
Dekor: Wozu  
Safety: Wozu  
Sammelmünzen: Wozu  
Andi: Wozu

### Der Mensch

So ist wahrscheinlich der Mensch  
Dass er gern Komplimente haben mag  
Für seine Waden oder Ohren.

### Träumen wird man wohl noch dürfm

Schöne Autofahrerin!  
Drehst du dich nach mir  
oder ist das nur der  
gesetzlich vorgeschriebene  
Schulterblick

### Erntebericht der Försterinnung

Kaum Buchen  
für Baumkuchen

### Stefan Effenberg

Der Abgrund ist  
Eine Fußballrealität  
Er blickt zurück mit  
Dem Gesicht von Stefan Effenberg

# Jing Wu



Ich heiße Jing Wu und meine Lieblings-eissorte ist Apfelmus-Pfannkuchen. Dieses Eis gibt es nur beim verrückten Eismacher in München, wo ich wohne. Ursprünglich komme ich aus Dortmund, noch ursprünglicher aus Aachen und am allerallerursprünglichsten aus China. Derzeit studiere ich Menschen, gute Bücher, schlechte Serien und Humanmedizin – mit dem Ziel, später als Wissenschaftsjournalistin mit Worten für Prävention zu sorgen.

Wenn ich gerade nicht Studentin bin, bin ich Lyrikerin und verarbeite meine Gedanken in Gedichten. Einige teile ich mit der Welt, indem ich sie auf großen und kleinen Poetry-Slam-Bühnen vortrage. Und ich bin Journalistin, u. a. schreibe ich für die Campuszeitung der Ludwig-Maximilians-Universität und berichte für den Thieme Verlag.

Zudem bin ich mir sicher, dass mein Brief aus Hogwarts durch stürmische Winde oder einen Posteulenstreik verlorengegangen ist. Dies ist der Grund für meine permanente Anwesenheit in der Muggelwelt. Ach ja, und ich bin 21 Jahre jung, aber der kleine Prinz hat mal gesagt, dass man Zahlen keine allzu hohe Bedeutung beimessen sollte.

## Lesungen

Ich habe Bühnenerfahrungen als Slam Poetin. Zudem habe ich schon auf diversen Lyrik-Veranstaltungen meine Gedichte vortragen dürfen. Unter anderem war ich Jahresgewinnerin Bundeswettbewerb lyrix (2013/2014/2015), Preisträgerin Dortmunder Literaturwettbewerb (2012/2013/2014), Postpoetry-Preisträgerin 2015, Teilnahme Internationale Autorentagung *Treffpunkt Hannover* 2014.

## Kontakt

jing\_wu@hotmail.de

## er presse freiheit

mama, wer ist der mann  
auf dem bild?  
ein fremdes lachen, ein kuss, augenblick-  
lich lichtet sich die wohnung, das grinsen  
beschallt den raum und verhallt. ach der,  
mein kind, ist wen ich im traum  
vor mir stehen sehe.

mama, wo ist der mann  
in diesem moment?  
er, mein kind  
ist längst nicht mehr hier.  
er sitzt zwischen vier wänden  
aus reißfestem papier –  
der einstige schreiber  
erstickt am eigenen wort.

mama, was hat der mann  
schlimmes gemacht?  
die wahrheit gesagt und den funken entfacht,  
doch damit, mein kind, hat er eines tages  
ein lügendes system gegen sich aufgebracht.

mama, wann kommt der mann  
wieder frei?  
dein papa  
ist eingesperrt zu ihrem gefallen,  
doch kommt er wieder, mein kind, wenn die  
anderen fallen.  
ich spüre verschwommene hoffnung  
morgens im licht

– die presse beugt sich lügen nicht.

## ohne worte.

in schwarzen nächten leuchtet schnee  
noch unschuldig und ohne spur  
wird die dunkelheit geweckt  
von einem kind das bei sich nur

ein kleines album trägt in dem  
sorgsam jene worte wohnen  
die vor verlorenheit versteckt  
auf weichen sanften seiten thronen

wenn der mond am himmel leuchtet  
wenn hund und katz schon träume träumen  
geht das kind den berg hinauf  
blickt über dörfer und den bäumen

in solchen nächten findet es  
die leisen und vergessenen worte  
die der nachtwind aufwärts trägt  
zum hohen berg an jenem orte

sinkt eins allein zu boden nieder  
und das kind hebt es dann auf  
legt das wort ins kleine album  
blickt zum sternenhimmel auf

wenn worte wider wände hallen  
trotz der macht des widerstands  
wenn winde lettern westwärts tragen  
ins nirgendwo ins nimmerland

dann gibt das kind - die sammlerin der  
worte diesen ein neues heim  
es weiß durch den schatz der sätze  
ist es nie wirklich allein

irgendwann und irgendwo  
wird das kind die liebe finden  
und ihr dann all die worte geben  
um sie damit an sich zu binden

nach jahr und tag trifft es auf sie  
am straßenrand mit tiefem blick  
das kind das öffnet seinen mund  
um zu sprechen doch spricht es nicht

stattdessen sehen sie sich nur an  
musik schwillt langsam an zum forte  
wenn zwei dieselbe sprache sprechen  
verstehen sie sich auch ohne worte.

## wenn mir der zufall zufällt

früher  
hatte ich angst,  
dass ausgerechnet mir  
der zufall zufällt.  
angst, dass das schicksal mächtiger ist  
als selbstbestimmung.  
früher  
hatte ich angst,  
nach ständigem hin und her  
und auf- und abwägen  
doch keine entscheidung zu treffen  
und eine münze zu werfen.  
ich hatte angst vor dem ja und angst vor dem nein und  
angst vor einer entscheidung, die aus  
zufall  
gefällt wurde. ich wollte  
einen würfel nur mit sechsern entwerfen und  
die lotterie des lebens überlisten, ich wollte  
fortuna  
auf meine seite ziehen, damit  
ich nicht des zufalls wegen fiel, ich wollte  
vor einer reise zwanzig versicherungen abschließen und  
nach einem plan tausend risiken abwägen, ich wollte  
vor potenziell aus dem obergeschoss fallenden blumentöpfen und  
vor bananenschalen auf den pflastersteinen  
gewarnt sein. ich habe die wettervorhersage zwanzig tage im voraus  
auswendig gelernt und  
den busfahrplan in mein gedächtnis eingebrannt, ich habe  
die unternehmungen meiner freunde überwacht, denn so konnte ich sagen:  
heey, was für kein zufall, dass wir uns hier sehen, denn ich wusste, du würdest kommen.  
früher  
habe ich alles versucht, um der willkür des schicksals zu entgehen.

und doch –  
irgendwann –  
habe ich gemerkt, dass ich übertreibe. gemerkt,  
dass tyche niemals schläft, dass  
der wetterfrosch auch nur ein tier  
und dass irren menschlich ist.  
irgendwann habe ich gemerkt,  
dass man das leben doch nicht

hundert jahre im voraus planen kann  
und die fügungen des schicksals auch positiv sein können.  
und heute,  
heute  
habe ich keine angst,  
dass mir der zufall zufällt.  
heute freue ich mich, unvorhergesehen freunde zu treffen und  
entscheidungen in dem moment zu fällen, in dem ich die münze werfe.  
heute  
nehme ich mein leben in die hand und  
wenn das leben doch aus zufall besteht, dann  
nehme ich eben den zufall in die hand.  
zwar  
kann mir heute immer noch ein blumentopf auf den kopf fallen.  
aber ich habe keine angst mehr, sondern  
überliste den zufall,  
indem ich für den fall der fälle  
immer einen helm trage.

[bundeswettbewerb-lyrix.de](https://bundeswettbewerb-lyrix.de)